

klippige Boden donnerte unter den vielen hundert Hufen.

Um uns brüllten die Löwen, sie waren wohl ärgerlich, daß wir ihnen durch unsere Anwesenheit das Wasser verleiteten. Hell flackerten unsere Feuer, denn es waren viele, sehr viele! — Unsere Ochsen, unser Pferd gebärdeten sich wie irrsinnig, aber sie wurden merkwürdigerweise in Ruhe gelassen, die Herren hatten wohl genug am Wild.

Noch zwei Trecks, und wieder liegen wir abends am Feuer. Es ist Winter, bitter kalt, und ein steifer Südwest fährt fauchend durch die Büsche. Das Feuer flackert und knistert, saust und singt in dem scharfen Wind. Dunkel ist es, unwahrscheinlich dunkel. Von der See, die hier nicht sehr weit entfernt ist, ziehen Nebelschleier über den Himmel, trübe flimmern die Sterne, und der Mond zieht es vor, gar nicht zu erscheinen.

Da springt sie wieder auf, die alte Sage vom Hinamajo! Da geht sie um an den Lagerfeuern, da flüstern die Kaffern von ihm, dem Unheimlichen, und wagen kaum seinen Namen auszusprechen, um ihn nicht zu rufen.

Es sind noch ein paar Ovatjimba aus einer nahen Werft angekommen, um meinen Leuten zu helfen, die beiden Oryxbullen aufzuessen, die ich nachmittags schoß. Nun hocken sie alle um die Glut, essen schmatzend, klopfen triefende, geröstete Markknochen mit Steinen auf und schlürfen das Fett. Leise flüsternd und scheu um sich blickend erzählen sie.

Da! — Ein gurgelndes Brüllen, ganz in der Nähe? Alles zittert und drängt sich dichter ums Feuer. Schwarze bebende Hände weisen in die Nacht.

„Da, da ist er! — Hinamajo!“ —

Zwei grünliche, schiefstehende Lichter phosphoreszieren im Dunkel. Nur einen Augenblick, dann ist alles verschwunden. — Was war das? — Ein Raubtier? Eine Hyäne? Oder vielleicht doch er? — Hinamajo?

Ich hatte keine Zeit gehabt, zur Büchse zu greifen, so schnell ging das alles. Nun war ich angesteckt von dem Gespensterglauben! Überall glaubte ich ihn zu sehen, aber nichts mehr störte mehr unsere Ruhe. Ich habe kaum geschlafen, immer wieder mußte ich an ihn denken!

Hinamajo, „Zahnlos“, heißt er, nicht,

weil er keine Zähne hat, nein, weil er nie beißt, er würgt. — Was bist du? Ein Affe?

Ein riesiges Tier, dunkel, dicht behaart, ohne Schwanz. Es geht vorzugsweise auf den Hinterfüßen und stützt sich nur mit den geballten Fäusten seiner unheimlich langen Arme. Wenn er annimmt, richtet er sich auf und geht mit ausgebreiteten Armen, auf den Füßen schaukelnd und watschelnd auf den Gegner zu. Sucht sein Opfer zu ergreifen, um es zu erwürgen. Und die Spuren riesiger Fingerabdrücke will man gesehen haben am Halse erwürgter Tiere und Menschen.

Wer hat ihn selbst gesehen? — Die Eingeborenen behaupten, er träte nur auf vor großen Seuchen, Kriegen usw. Ähnlich, wie man es im Mittelalter dem Kometen nachsagte.

Ich liege im Verdeck auf der Kattel und blicke auf den zuckenden roten Schein, den das flackernde Feuer über die Zeltleinwand huschen läßt. Tiefe Stille. So recht eine Nacht für etwas Unheimliches. Die Leute schlafen. Ab und zu steht einer auf und schiebt ein abgebranntes Scheit weiter ins Feuer oder legt ein neues Stück auf, so daß es wieder hell aufflammt.

Die Ochsen sind an Bäume und Büsche angebunden und zerren unruhig an ihren Riemen. Ich bin zu faul, um herauszukriechen, denn wegen der Fracht ist die Kattel in die höchste Nute des Verdecks geschoben, und ich kann nicht einmal ganz aufrecht sitzen. Da macht das Heraus kriechen Umstände. Wozu auch? Was soll denn Besonderes los sein? — Ich dusele so vor mich hin. Oft schrecke ich aus dem leisen Schlaf wieder auf.

Da! Wieder dieser gurgelnde Schrei! — Ganz, ganz nahe! — Entsetzt fahren die Kaffern aus dem Schlafe. — Ein mächtiger, unheimlich großer Affe, ähnlich dem Gorilla, schiebt seinen massigen Leib aus dem Gebüsch in den Lichtbereich des Feuers. Hell loht die Flamme auf und beleuchtet mit zuckendem Schein den gewaltigen Waldschrat. — Laut aufheulend fliehen die Hunde unter den Wagen. Die Ochsen toben in ihren Fesseln. Die Leute fliehen aschfahl und schlotternd vor Entsetzen. Nur einer steht wie erstarrt und sieht entgeistert auf die furchtbare Erscheinung. — Hochauf richtet sich der Urzeitriese, läßt in tiefen, gurgelnden Kehllauten ein Geheul ertönen, fletscht sein gewaltiges